

die vom Glauben erleuchtete Vernunft und mit-
hin die theologische Wissenschaft im Stande und
berufen: a. einzusehen und zu beweisen, daß die
geheimnißvollen Dogmen des Christenthums,
wenn sie richtig und nach der Lehre der Kirche
erfaßt sind, mit keiner natürlichen und vernünftigen
Wahrheit in Widerspruch stehen, und daß
Befgleichen zwischen den verschiedenen Dogmen
kein Widerspruch stattfindet. Bei diesem nur negativen
Nachweise muß und soll jedoch die Theologie
nicht stehen bleiben; sie kann und soll viel-
mehr b. zeigen, daß und wie die übernatürlichen
Geheimnisse mit den natürlichen Wahrheiten in
Einklang und Harmonie stehen, und daß sie
sich somit gegenseitig beleuchten und befähigen.
So kann die Vernunft einsehen, daß das Ge-
heimniß der göttlichen Dreieinigkeit allem dem,
was die Vernunft von der unendlichen Voll-
kommenheit Gottes zu erkennen vermag, nicht nur
nicht widerspricht, sondern im höchsten Maße
entspricht und uns diese Vollkommenheit in einem
neuen höheren Lichte zeigt. Ebenso kann die Ver-
nunft einsehen, daß die ihr erkennbaren göttlichen
Eigenschaften, welche in den natürlichen
Werken Gottes sich manifestiren, in den über-
natürlichen Werken Gottes in einer weit hö-
heren und herrlicheren Weise sich offenbaren,
daß in diesem Sinne das Uebernatürliche der
Natur angemessen ist, die Natur aber durch
das Uebernatürliche in einer ihre natürlichen
Kräfte und Ansprüche übersteigenden Weise ver-
vollkommnet wird, und daß die gnädige Er-
hebung der Geschöpfe zu dem übernatürlichen
Ziele eines Theils der Liebe und Verherrlichung
Gottes, andern Theils der Gottebenbildlichkeit
der vernünftigen Creatur angemessen ist. Die
höchste Befriedigung empfängt endlich die gläu-
bige Vernunft, indem sie c. die Einsicht ge-
winnt, in welcher vollkommenem Zusammenhange
alle natürlichen und übernatürlichen Wahr-
heiten zu dem höchsten übernatürlichen End-
ziele der Creatur und zu Gott, der unendlichen
Wahrheit und Weisheit, als dem Urbilde aller
Dinge stehen. — Aus dem Gesagten ergibt sich,
in welchem Sinne die Vernünftigkeit oder Ver-
nunftgemäßheit der Glaubensgeheimnisse nach-
gewiesen werden kann, und in welchem Sinne nicht.
Es kann dieß nicht in dem Sinne geschehen, als
ob die Vernunft diese Wahrheiten aus evidenten
Vernunftprincipien mit logischer Nothwendigkeit
folgern könnte, wie dieses ein Abälard (s. d. Art.)
und Raimundus Lullus (s. d. Art.), in unserer
Zeit Gänther (s. d. Art.) und Andere als Auf-
gabe der speculativen Theologie betrachteten. Wohl
aber geschieht es in dem angegebenen, allein dem
Glauben und der wahren Theologie, wie auch
der gefunden Vernunft und richtigen Philosophie
entsprechenden Sinn. Dergleichen ist klar, in
welchem Sinne man davon reden kann, daß durch
die theologische Speculation der Glaube zum
Wissen erhoben werde. Es kann dieses in dem
allein richtigen Sinne des *fides quaerens intel-
lectum* von der Erhebung des einfachen Glau-

bens zum theologischen Wissen gesagt werden;
daß dagegen der Glaube in natürlichen und
philosophischen Wissen verwandelt werden könne,
ist eine häretische und widervernünftige Be-
hauptung (s. oben Vatic. Const. de fide IV,
can. 1).

IV. Aus allem Bisherigen ist klar, in welchem
Verhältnisse die dogmatische Theologie zu den
übrigen theologischen und Prophanwissenschaften
steht (vgl. d. Art. Theologie). Hier seien nur die
beiden obersten Grundsätze angedeutet. Insofern
die Theologie die Wahrheiten, welche sie behandelt,
aus der göttlichen Offenbarung durch den über-
natürlichen Glauben schöpft, ist sie von allen
anderen Wissenschaften unabhängig und steht
schlechthin über ihnen. Die Wahrheiten, die sie
lehrt, schöpft sie nicht aus menschlicher Wissen-
schaft oder menschlicher Auctorität, sondern aus
der göttlichen Offenbarung und somit aus dem
göttlichen Wissen, und sie besitzt von ihnen nicht
eine menschliche und deshalb defectible, sondern
die absolute Glaubensgewißheit. Insofern sie aber
diese Glaubenswahrheiten wissenschaftlich behan-
delt, bedient sie sich dabei der übrigen Wissen-
schaften, insbesondere der historischen und philo-
sophischen. Allein dadurch tritt sie nicht in Ab-
hängigkeit zu diesen Wissenschaften, sondern sie
bedient sich derselben als Meisterei. In der von
Gott geoffenbarten und von der Kirche unfehlbar
proponirten Wahrheit besitzt sie das höchste und
untrügliche Criterium, woran sie die Richtigkeit
menschlicher Forschung zu prüfen hat. Was mit
der göttlichen Wahrheit in Widerspruch steht,
kann auch auf dem Gebiete menschlicher Wissen-
schaft keine Wahrheit haben. Wenn daher die posi-
tive Theologie sich der Geschichte, der Kritik
und der Hermeneutik zur Führung des Tra-
ditionsbeweises bedient, so darf sie nimmermehr
den Sinn und die Gewißheit der Glaubens-
lehren von den Aufstellungen einer vom Glauben
emancipirten historisch-kritischen Wissenschaft, und
wenn sie der Philosophie zur speculativen Be-
leuchtung der Dogmen sich bedient, so darf sie
nimmermehr die Gewißheit und den Sinn der
Dogmen von den Meinungen eines beliebigen
philosophischen Systems abhängig machen. Sie
kann sich daher nur insoweit eines philosophischen
Systemes bedienen, als dasselbe wahr ist. Hier
zeigt sich auch die entscheidende Wichtigkeit einer
wahren und christlichen Philosophie für die Theo-
logie. Eine solche Philosophie existirt durch
Gottes Vorsehung und die Thätigkeit der kirch-
lichen Wissenschaft allerdings und ist schon in
der Offenbarung und Kirchenlehre selbst bezüg-
lich jener natürlichen Grundwahrheiten gegeben,
welche, wie das Dasein Gottes, die Unsterblichkeit
der Seele, die Freiheit des Willens in der
Glaubenslehre selbst enthalten, oder, wie der
richtige Begriff von Natur und Person, von
Substanz und Accidens, mit den Dogmen des
Glaubens unauslöschlich verbunden und durch
unfehlbare kirchliche Lehrentscheidungen festge-
stellt sind. Demgemäß ist diejenige Philosophie,